

Derniere

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **100 (1974)**

Heft 50

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-513208>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

An unsere Leser!

Wegen den kommenden Feiertagen müssen die Drucktermine für den Nebelspalter vorverlegt werden. Wir bitten unsere Freunde um Kenntnissnahme.

Erscheinungsdaten:

Nr. 51/52 erscheint als Doppelnummer am Freitag, den 20. Dezember.

Nr. 1/1975 erscheint als Sondernummer «Die Schweiz im Jahre 2075» am 1. Januar 1975.

Mit freundlichen Grüßen
Nebelspalter-Verlag

Geglückter Fischzug

(Zur eidg. Volksabstimmung vom 8. Dezember)

Nun haben wir wieder Finanzen,
wenn auch keinen «bumsvollen» Krug;
Herr Chevallaz darf wieder tanzen
und jauchzen: mein Volk, du bist klug!
Der Hunger ist wieder zu stillen,
beinahe die See wieder klar;
mit Franken, Prozenten, Promillen –
die reinste Artistik fürwahr.

Dem einen ein klein wenig nehmen,
dem andern ein bisschen dazu;
hier sanft einen Mammutwuchs zähmen,
und dort ein Klaus-Nüsschen im Schuh.
Will einer in Bern das probieren,
die Kuppel allein nützt am End
ihm gar nichts – so zu balancieren,
das braucht schon ein Zirkustalent.

Wie lange die Sache auch währen,
der Zustupf im Krug bleiben wird;
ein *Loch kann man stets neu gebären,
und auch das Rezept ist notiert:
mit Franken, Prozenten, Promillen
und homöopathischer List
zeigt sich der Finanzchef beim Füllen
als alter, verwegener Artist.

Ernst P. Gerber

* Sollte die Vorlage abgelehnt worden sein,
reduziert sich die Reimerei auf dieses eine Wort.

Derniere

Nördlich der Alpen mögen schon Samichläuse und Weih-nachtssterne in den Schaufenstern gehangen haben, als im Tessin erst die gelben Plakate das diesjährige *Knie-Gastspiel* anzuzeigen begannen. Und wenn man jeweils jenseits des Gotthards im März überall von der Saison-Premiere in Rapperswil hört und liest, – hier im Tessin ist der Wirbel um die *Derniere*, die letzte Vorstellung der Tournee in der zweiten Novemberhälfte nicht weniger gross.

Nach neun Wochen ununterbrochen im Regen kam der Knie dann endlich durch den Gotthard. In den Tessiner Regen. Was aber hier der allgemeinen Zirkusbegeisterung keinen Abbruch tat. Mit bewunderungswürdigem Mut kämpften sich beispielsweise Besucher, die zum Teil weit her aus abgelegenen Tälern und Dörfern gekommen waren, durch den fast knietiefen Schlamm des Knie-Zoos in Lugano.

Diese Begeisterung bekommt dann auch schon jene Equipe zu spüren, die dem Zirkus ein paar

Wochen vorausreist, um (wenn möglich) überall Plakate aufzuhängen. In der übrigen Schweiz wird das schon wegen der allgemeinen Plakatinflation immer schwieriger. Leicht ist es auch im Tessin nicht. Gerade in den hintersten Dörfern kommt so ein Plakataufhänger nicht gleich wieder weg. Nicht dass er seine Plakate nicht losbrächte. Im Gegenteil. Aber aus lauter Zirkusvorfreude will man den Kniemann doch nicht sofort wieder ziehen lassen, bevor man nicht zusammen ein Gläschen Grappa getrunken oder wenigstens des langen und breiten über das zu erwartende Programm gesprochen hat. Soviel Abwechslung gibt es um diese Jahreszeit auch wieder nicht.

«Zeit, dass diese Saison bald zu Ende geht!» hörte man die Zirkusleute immer wieder sagen. Zum grossen Teil dieselben, die in vierzehn Tagen schon wieder sagen: «Höchste Zeit, dass es bald wieder losgeht!»

Dann galt es aber noch die letzte

Vorstellung, traditionsgemäss in Bellinzona, zu geben. Wie in jedem rechten Betrieb war der Beginn auf siebzehn Uhr vorverlegt worden, damit die Artisten aus aller Welt am gleichen Abend noch in alle Welt und die Tiere aus aller Welt heim nach Rapperswil reisen konnten. Ein rauschendes Betriebsfest folgte also nicht, und Kehrausstimmung herrschte auch in der Manege eigentlich nicht.

Die Sprecherin sagte es denn im Verlauf des Programms deutlich, dass auch die letzte Vorstellung eine vollwertige, also eine ganz gewöhnliche Vorstellung wäre. Was natürlich nicht stimmte. Das ganze Programm wurde allerdings geboten – und einiges mehr. Da und dort baute man – oft auch (oder sogar: vor allem) zur Ueberraschung eines Kollegen oder Partners – einen kleinen zusätzlichen Gag ein. Und in jeder gewöhnlichen Vorstellung dürfte jener Equilibrist am Ende seiner Nummer kaum in der Manege vom Buffetchef persönlich ein Tablett

mit einer Reihe Bierfläschchen überreicht bekommen haben!

Eine richtige Gewaltleistung musste das Zirkusorchester vollbringen, das an diesem letzten Tourneetag zwei Vorstellungen gleich hintereinander zu begleiten hatte. Können Sie sich das vorstellen, beispielsweise fast pausenlos fünf Stunden zu blasen? Ein Blasinstrument selbstverständlich.

Zirkusvorstellungen habe ich schon viele gesehen. Aber kaum je eine spannendere. Wir hatten – wieder einmal – im strömenden Tessiner Regen ziemlich aufgeregt, verspätet, auch gereizt, fast Hals über Kopf das Haus verlassen. Und nun fragte mich meine Frau mitten in der spannenden Luftnummer der Bronleys, ob *ich* den Hausschlüssel habe. Dumme Frage! Natürlich nicht. So begann sie halt, ihn in allen Taschen und Täschchen zu suchen. Mit dem brausenenden Schlussapplaus fanden wir ihn dann endlich. In meinem Mantelsack. Ja, immer diese Frauen.

Giovanni